

Claudia Janssen und Luise Schottruff

Endlich Streit um die Rechtfertigungslehre

Rechtfertigung – was ist das?!

Es gibt Streit um die Rechtfertigungslehre, der sich an der Übersetzung von Römer 3,19–31 in der Bibel in gerechter Sprache entzündet. Hat der christliche Glaube etwas mit gerechtem Handeln zu tun? Befreit das Evangelium vom alttestamentlichen Gesetz oder vielmehr zum Tun der Tora? Im Kern geht es um das Problem, ob die Lebenspraxis im Zentrum des Glaubens steht oder ob Glaube nur ein Geschehen im Inneren eines Individuums in seiner Beziehung zu Gott ist.

Eigentlich hätte dieser Streit schon seit Mitte der 70er Jahre geführt werden müssen, spätestens als 1976 das Buch des lutherischen schwedischen Bischofs und Neutestamentlers Krister Stendahl auf deutsch erschien: „Der Jude Paulus und wir Heiden“. Darin vertritt er die damals revolutionäre These, dass Paulus durch seine Berufung zum Apostel des Messias Jesus sein Judesein und seine Bindung zur Tora nicht aufgibt. Seine Aufgabe als Apostel richtet sich darauf, auch den Menschen aus den Völkern einen Zugang zum Heil Israels zu eröffnen. Stendahl beklagte die Umdeutung des Paulus und der Rechtfertigungslehre durch die „westliche Fragestellung des ichbezogenen Gewissens“ (43). In den Folgejahren gab es durchaus einige deutschsprachige Publikationen, die die so genannte lutherische Deutung der Rechtfertigungslehre und ihren Antijudaismus kritisierten, doch eine größere Diskussion der Thesen Stendahls in Kirche und Theologie fand nicht statt. Durch die Bibel in gerechter Sprache scheint sie nun endlich in Gang zu kommen. Felix Grigat schreibt in der FAZ vom 11. 6. 07 über eine Veranstaltung zur Bibel in gerechter Sprache auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in Köln. Dort fand ein Gespräch zwischen den Neutestamentlern Jens Schröter und Martin Leutzsch statt:

Der Leipziger Neutestamentler Jens Schröter sagte, dass die ‚Bibel in gerechter Sprache‘ zentrale Aussagen des Paulus und damit des evangelischen Glaubens in ihr Ge-

genteil verkehre. So mache sie aus dem für das protestantische Selbstverständnis unabdingbaren Gegensatz von Gesetz und Glauben ein Nebeneinander. Dabei sei es nach Paulus und evangelischem Verständnis eindeutig, dass das Gesetz für den Christen nicht mehr gelte. ... Luther habe die Bedeutung des Glaubens in der für den Beginn der Reformation zentralen Stelle des Römerbriefes 3,28 durch ein ‚allein‘ verdeutlicht und damit den Gegensatz von Werken und Glauben zugespitzt. ‚So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

Jens Schröter bezieht hier eine dezidierte Gegenposition zur Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache: 1. Das jüdische Gesetz sei nicht mehr Weisung Gottes für Christ/innen. 2. Werke stehen in unabdingbarem Gegensatz zum Glauben. Seine Thesen vertritt Schröter auch in einem Vortrag vor der Kammer für Theologie der EKD (vgl. epd-Dokumentation 31/2007, 21–27). Interessant für diese Diskussion über Rechtfertigungslehre ist die Tatsache, dass sie in großen Tageszeitungen (vor allem in der FAZ) geführt wird. Micha Brumlik geht sogar davon aus, dass ein „neuer Kulturkampf entbrannt“ sei (so die Überschrift seines Artikels in der FR vom 23. 6. 07):

Es geht ‚jetzt um den Kern der Sache, zumal des lutherischen Bekenntnisses, um die so genannte Rechtfertigungslehre. ... Die Übersetzer und Übersetzerinnen der ‚Bibel in gerechter Sprache‘ zeigen nun, dass der Apostel Paulus als Kronzeuge dafür nicht taugt. Damit öffnen sie den Weg zu einer weiteren, radikalen Erneuerung des jüdisch-christlichen Verhältnisses“. Die auf dem Kölner Kirchentag geführte Debatte zwischen dem Leipziger Theologen Jens Schröter und dem Paderborner Neutestamentler Martin Leutzsch, der zum Übersetzerteam gehört, offenbarte die kirchenoffizielle Kritik an der neuen Bibelübersetzung als Beharren auf einer letztlich antijudaistischen Theologie.

Römer 3,28 lautet in der Bibel in gerechter Sprache: „Nach reiflicher Überlegung kommen wir zu dem Schluss, dass Menschen auf Grund von Ver-

Hat der christliche Glaube etwas mit gerechtem Handeln zu tun?

Ich bin am 12. Februar 1960 geboren.
Geschlagen hat unser Vater uns nie.
Er war nie zu Hause.
Er ist zur See gefahren.
Er hat immer gesoffen.
Er hat nie an mich gedacht,
aber ich durfte in sein Bett mit reinschlüpfen.
Er hat dann gesungen.
Ich mochte meinen Vater, wegen seinem Singen.
Ich habe eine gute Beziehung zu meiner Mutter.
Sie kommt mich besuchen.
Meine Mutter hat viel gearbeitet.
Meine Mutter hat sich scheiden lassen.
Ich war noch klein.
Ich habe nur zwei echte Schwestern.
Wir sind insgesamt acht Kinder.
Ich war 8 Jahre verheiratet.
Drei Söhne habe ich.
Michael, Christian und Thorsten.
Ich bin stolz auf meine Kinder.

trauen gerecht gesprochen werden – ohne dass schon alles geschafft wurde, was die Tora fordert.“ Diese Übersetzung basiert auf sozialgeschichtlichen Untersuchungen zur Bedeutung von *hamartia* (Sünde), *nomos* (Gesetz/Tora) und *pistis* (Glaube/Vertrauen). Sie versteht die Rechtfertigung nach Paulus als Geschehen der Befreiung, die durch das Vertrauen auf Jesus den Messias bewirkt wird. Die Befreiung öffnet den Weg in das Leben, das Gott den Menschen neu schenkt. Rechtfertigung ist die Erfahrung, auf Gott vertrauen zu können, auch in Situationen der Ohnmacht und des Scheiterns. Sie ermutigt zu neuem Handeln nach der Weisung Gottes, d. h. der Tora Israels. Dies geschieht im Vertrauen darauf, dass Gott Menschen gerecht spricht „... ohne dass alles geschafft wurde, was die Tora fordert“ – eine tägliche Erfahrung von Menschen, die sich den Strukturen des Todes in der gesellschaftlichen Wirklichkeit stellen.

hamartia – Sündenmacht

Die Welt der Menschen ist zerstört von Hass und Kriegen, in die sie alle aktiv oder passiv, laut oder schweigend verwickelt sind. Die Verse Römer 3,10–18 sind eine eindrucksvolle Klage über diese Verstrickungen, die wir heute strukturelle Sünde nennen. Paulus zitiert hier Klagen aus der biblischen Tradition – und trotzdem kommen darin reale Erfahrungen der Armut, Sklaverei und politischer Herrschaft zu Wort, in denen aktuell die Toraübertretungen konkret werden:

Niemand tut Gutes, nicht eine einzige, nicht ein einziger.

Niemand handelt rechtschaffen, kein Mensch ...

Ihr Schlund – ein offenes Grab, ihre Zungen betrügen ...

Ihre Füße rennen eilig zum Blutvergießen, Zerstörung, Not und Elend auf ihren Wegen. Den Weg des Friedens kennen sie nicht. ...

Rechtfertigung – das Vertrauen auf die Gerechtigkeit Gottes und auf Gottes Messias – bedeutet für Paulus, dass der Teufelskreis der Sündenmacht durchbrochen wird. Mitten in einer Welt, die dem Tod gehorcht, wird es möglich zu leben, miteinander nach dem Willen Gottes zu handeln.

nomos – Weisung Gottes

Der Wille Gottes begegnet den Menschen in Gottes Weisung, der Tora (griechisch: *nomos*). Durch den Tod und die Auferstehung des Messias sind die Menschen befreit, nach der Tora zu leben (Römer 6,4). Was heißt das? Wie ist nun Erfüllung der Tora möglich? Paulus sagt, dass Gott den Menschen eine neue Stärke gegeben, sie mit Geistkraft erfüllt hat (Römer 8,4). Sie haben Modelle des Zusammenlebens entwickelt, die ihnen helfen, die Strukturen der Sünde zu überwinden, sie zu durchschauen und anders zu leben: gegen den Strom zu schwimmen, sich nicht der Gestalt der Welt gleich zu machen (Römer 12,1 f.). Damit beschreibt er eine Lebenspraxis nach der Tora, die weiterhin der Maßstab für das Leben derjenigen ist, die auf den Messias Jesus vertrauen: „Heißt das, dass wir die Tora durch das Vertrauen außer Kraft setzen? Ganz gewiss nicht! Vielmehr bestätigen wir die Geltung der Tora.“ (Römer 3,31)

Die vielfach übliche Übersetzung des griechischen Wortes *nomos* mit „Gesetz“ und „Werke des Gesetzes“ führt zu Missverständnissen. Sie haben in der Auslegungsgeschichte bewirkt, das Judentum als legalistisch und Werke als Gegensatz zum Glauben zu verstehen. Schematisch lassen sich die unterschiedlichen Deutungen folgendermaßen darstellen:

Altes Paradigma

1. Das Judentum ist eine Gesetzesreligion der „Werke“, die Paulus mit seiner „Bekehrung“ hinter sich gelassen hat. Der Glaube an Christus löst das Gesetz ab.
2. ChristInnen sind vom Gesetz und den „Werken“ befreit.
3. Sünde wird erfahren als Schuldbewusstsein des Individuums. Sie beschreibt das Wesen des Menschen: alle sind Sünder.

Neues Paradigma

1. Durch Jesus, den Messias des jüdischen Volkes, eröffnet Gott einen Zugang zum Heil Israels und zur Tora auch für die Völker. Jüdische und christliche Gottesbeziehung drückt sich in der Treue zur Tora aus.
2. Auch für ChristInnen ist die Tora Gottes Wille und Weisung zum Leben.
3. Sünde geschieht in der Missachtung der Weisung Gottes in der konkreten Lebenspraxis. Sünde wird erfahren als Verstricktsein in Todesstrukturen.

pistis – Vertrauen

Römer 3 spricht vom Vertrauen, vom Glauben. Frank Crüsemann fasst Paulus' Worte so zusammen: „Gott glaubt an uns, er hält uns die Treue, so wie kein Mensch an mich glaubt und je glauben kann, der mich nur etwas kennt. Gott vertraut uns, obwohl er uns kennt. Und das ändert alles“ (2003, 69). Das Vertrauen auf Gottes Treue ermutigt, das Leben neu zu gestalten, auch wenn Menschen dauernd Begrenzungen und Ohnmacht erfahren. Glauben heißt anfangen, gerecht zu leben.

Claudia Janssen

Privatdozentin im Fach Neues Testament an der Universität in Marburg

Luise Schottroff

Professorin (em.) für Neues Testament

Literatur zum Weiterlesen:

Frank Crüsemann, Gott glaubt an uns – Glaube und Tora in Römer 3, in: ders., Maßstab Tora. Israels Weisung für christliche Ethik, Gütersloh 2003, 67–85.

Luise Schottroff, Die Schreckensherrschaft der Sünde und die Befreiung durch Christus nach dem Römerbrief des Paulus, in: dieselbe, Befreiungserfahrungen. Studien zur Sozialgeschichte des Neuen Testaments, München 1990, 57–72.

Luise Schottroff, Die Lieder und das Geschrei der Glaubenden, in: Claudia Janssen, Luise Schottroff, Beate Wehn (Hg.), Paulus. Umstrittene Traditionen – lebendige Theologie. Eine feministische Lektüre, Gütersloh 2001, 44–46.

Wolfgang und Ekkehard Stegemann, Nicht schlecht verhandelt! Anmerkungen zur Bibel in gerechter Sprache, in: Kirche und Israel 1/2007, 3–20.

Glauben
heißt anfangen,
gerecht zu leben.